

GRELOT, Pierre: *La tradition apostolique. Règle de foi et de vie pour l'Église*. Paris: Les Éditions du Cerf, 1995 (Théologies). – brosch., 337 S., ISBN 2-204-05133-0, ISSN 0761-4330, F 220,–

Dieser Sammelband – angesiedelt zwischen biblischer Exegese und katholischer Dogmatik – versucht einen Brückenschlag, den auch im deutschen Sprachraum nur wenige Altmeister der neutestamentlichen Wissenschaft (namentlich Heinrich Schlier, Heinz Schürmann und Wilhelm Thüsing) gewagt haben. Sein Verfasser, Pierre Grelot, der in diesem Jahr seinen 80. Geburtstag begeht, war viele Jahre Bibliker am Institut catholique de Paris und Mitglied der Päpstlichen Bibelkommission. Charakteristisch für sein exegetisches Schaffen ist zum einen die theologische Vermittlung zwischen Schrift- und Traditionsprinzip. Zum anderen liebt Grelot die aktuelle Kontroverse, wobei er das Instrumentarium seiner grundsoliden Exegese gleich an mehreren Fronten zum Einsatz bringt: hier gegen eine Zerrüttung der  $\upsilon\pi\alpha\iota\nu\sigma\sigma\alpha$  διδασκαλία durch eine im Gewand des Zeitgeistes daherkommende Theologie, dort gegen einen auch in Frankreich mitunter in den Deckmantel historischen „Forschens“ gehüllten kruden Biblizismus.

Das Interesse an einer Theologie der Tradition und die Einschaltung in die aktuelle Kontroverse prägen auch das vorzustellende Werk. Zwar wurden die meisten Beiträge in den beiden letzten Jahrzehnten bereits andernorts veröffentlicht, doch bildet der Band – bei manchen Überschneidungen und Doppelungen – insofern eine sachliche

Einheit, als er das Motiv der apostolischen Tradition im Eingangs- und Schlußteil *systematisch* entfaltet, während die meisten Einzelbeiträge sich dieses Motivs *kriteriell* bedienen.

Zunächst untersucht Grelot das Phänomen der apostolischen Tradition materialexegetisch auf der Basis des wohl spätesten neutestamentlichen Schreibens, 2 Petr (21-56), um es sodann in einer „vue générale“ formaliter nach Begriff, nach Weisen und Trägern des Überlieferungsprozesses und nach den inneren Entwicklungsgesetzen zu erschließen (57-97). An einer Reihe von *quaestiones disputatae* aus dem binnenkatholischen wie ökumenischen Bereich (Allgemeines Priestertum der Glaubenden, priesterliches Amt, Frauenordination, Herrenmahl, Petrusdienst, aufschlußreich: die ekklesiologische und ökumenische Relevanz des *Paulus*-Dienstes) wird die normative Kraft der apostolischen Tradition als Glaubens- und Lebensregel der Kirche zur Geltung gebracht (99-298). Schließlich zieht der Vf. ein Resümee unter ökumenischem Aspekt (299-328).

Die Leitthese des Bandes läßt sich in einem Kernsatz formulieren: Die *traditio apostolica* ist die in Jesu Frohbotschaft gründende, durch die Apostel in lebendiger Übermittlung weitergegebene, kirchlich entfaltete, das Alte Testament verbindlich interpretierende und in den neutestamentlichen Schriften verdichtete Grundregel christlichen Glaubens und Handelns, gewissermaßen das regulative „mémoire“ de l'Église assistée par l'Esprit Saint“ (37). Die so bestimmte apostolische Tradition, als deren Strukturbedingungen er besonders das Herrenmahl, das priesterliche Amt und den Petrusdienst ausweist, grenzt Grelot gleichermaßen von der reformatorischen Sola-Scriptura-Regel wie von dem Mißverständnis der *traditio ecclesiastica* als einer eigenständigen „Offenbarungsquelle“ ab.

Grelots Ansatz erscheint insofern fruchtbar, als er die – literatur- wie theologiegeschichtlich kaum begründbare – Absolutsetzung der Kanongrenze aufhebt und das Neue Testament als Ur-Kunde kirchlicher Frühzeit, als „mitgehenden Anfang“ (Karl Rahner) zu verstehen lehrt. Die neutestamentliche Literatur findet sich organisch eingebettet in die Christentumsgeschichte, die je auf Fortschreibung angelegt ist.

Zugleich wehrt dieser Ansatz aber auch einer Vergleichgültigung biblischer und nachbiblischer Tradition, indem er zwischen der neutestamentlichen *tradition fondatrice* und der kirchlichen *tradition réceptrice* (vgl. 315) zu unterscheiden weiß.

Freilich bleiben Fragen:

1) Man vermißt eine exakte definitorische und kriterielle Bestimmung des Begriffs der „apostolischen Tradition“. Was pünktlich und genau bezeichnet (intensional wie extensional) das Adjektiv „apostolisch“? Wird es in einem bestimmten neutestamentlichen Sinn (lukanisch? paulinisch?) verstanden, oder dient es als hermeneutischer Reflexionsbegriff? Bezeichnet es eine personale, chronologische, offenbarungstheologische oder literaturgeschichtliche Qualität? Wie kann ein derart unpräziser Begriff seinerseits als theologisches Sachkriterium dienen? Grelots Stellungnahmen zu den aktuellen Kontroversfragen erscheinen denn auch eher als (beachtliche) *systematische* Affirmation lehramtlicher Positionen denn als *historische* Evaluation des „Apostolischen“.

2) Ein Risiko des Rekurses auf die „apostolische Tradition“ liegt wohl darin, daß das provokative und kreative Gegenüber der biblischen Literatur und der „Lesegemeinschaft“ Kirche eingegebenet wird. Der Dialog zwischen der *Ecclesia audiens* und ihrer Heiligen Schrift droht zum fortgesetzten Selbstgespräch der Kirche über ihre Anfänge zu werden. So sehr dem Vf. also unter *historischem* Aspekt zuzustimmen ist, so sehr möchte man ihm in *hermeneutischer* Hinsicht widersprechen. Jedenfalls müßte das (theologiegeschichtlich berechnete!) „*sola traditio*“ durch eine biblische Rezeptionsästhetik ergänzt werden, die für die Spannung zwischen dem Verstehenshorizont des je heutigen Lesers und dem Fremdhorizont der Schrift theologischen Raum bietet.

Knut Backhaus